Die ZEIT-Editon »Weltliteratur« versammelt die Geschichten 15 berühmter Romanhelden aus den letzten vier Jahrhunderten – ausgewählt von den Lesern der ZEIT.

Lizenzausgabe des Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg, für die ZEIT Edition »Weltliteratur« 2013

Miguel de Cervantes, *Don Quijote von der Mancha*
Übersetzt und herausgegeben von Susanne Lange
© Carl Hanser Verlag München 2008

ZEIT-Anhang: © Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg 2013

Umschlaggestaltung: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG
Satz und Repro: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-944227-30-6

Bildnachweis Einband: [M] pedrosala/Shutterstock

DEM HERZOG BON BÉJAR

Markgraf von Gibraleón, Graf von Benalcázar und Bañares, Vizegraf von Puebla de Alcocer, Herr der Städte Capilla, Curiel und Burguillos

Der Freundlichkeit und Ehre vertrauend, die Euer Exzellenz allen Arten von Büchern erweist als der edle Fürst, der so wohlwollend die schönen Künste fördert, vornehmlich die, welche sich nicht herablassen, dem gemeinen Volk zu schmeicheln und zu dienen, möchte ich den *Geistvollen Hidalgo Don Quijote von der Mancha* unter dem Schutz und Schirm Eures erlauchten Namens ans Licht der Öffentlichkeit bringen. Und mit der Achtung, die ich Eurem hohen Adel schuldig bin, bitte ich inständig, ihn gnädig in Eure Obhut zu nehmen, denn mag er auch des reichen Schmucks von Eleganz und Bildung entbehren, der gemeinhin die Werke kleidet, die aus gelehrten Häusern stammen, so soll er unter Eurem Schirmdach unbesorgt vor dem Gericht derer erscheinen, die sich nicht in die engen Grenzen ihrer Unwissenheit schicken, sondern die Werke anderer dafür eifrig mit viel Strenge und wenig Gerechtigkeit verdammen. Wenn Ihr, Exzellenz, Euer kluges Auge auf meine redlichen Absichten richtet, bin ich guter Hoffnung, dass Ihr diesen bescheidenen Dienst, so dürftig er auch sein mag, nicht verschmähen werdet.

Miguel de Cervantes Saavedra

Unbeschwerter Leser, auch ohne Eid darfst du mir glauben, wie sehr ich mir wünschte, dies Buch, dies Kind meines Geistes, wäre das schönste, stolzeste und klügste, das man sich nur denken kann. Und doch entkam ich nicht dem Gesetz der Natur, nach dem ein jedes seinesgleichen zeugt. Was sonst also sollte mein unbestellter Geist zeugen als die Geschichte eines spröden, knorrigen, launischen Sohnes, den Kopf voll wirrer Gedanken, auf die kein anderer verfallen könnte, obendrein gezeugt in einem Gefängnis, wo nur Beschwernis weilt und nur der Jammer wohnt? Die Ruhe, eine friedliche Umgebung, die Lieblichkeit der Felder, die Heiterkeit des Himmels, das Murmeln der Quellen und ein beschauliches Gemüt helfen kräftig mit, dass selbst die unfruchtbarsten Musen fruchtbar werden und die Welt mit Geburten segnen, die ihr Staunen und Freude schenken. Manch Vater hat ein hässliches und gänzlich unbegabtes Kind, doch der Schleier väterlicher Liebe verhüllt den Augen alle Fehler, ja mancher nimmt sie gar für Klugheit und Liebreiz und gibt sie vor Freunden als Witz und Anmut aus. Mag man mich auch für den Vater des Don Quijote halten, bin ich doch nur sein Stiefvater und werde nicht mit dem Strom schwimmen, liebster Leser, und dich wie manch anderer fast unter Tränen anflehen, du mögest die augenfälligen Fehler meines Kindes verzeihen oder vergessen, denn du bist mit ihm weder verwandt noch befreundet, hast deine eigene Seele im Leib und deinen freien Willen wie nur irgendeiner, bist bei dir Herr im Haus, wie der König Herr über seine Steuern ist, und kennst die Redensart: »Daheim in meiner Stube lass ich den König bluten.« Das alles entbindet dich von jeder Höflichkeit und Rücksicht, und so darfst du über die Geschichte sagen, was immer dir beliebt, ohne Angst, wegen deiner bösen Worte zur Rechenschaft gezogen, und ohne für die guten belohnt zu werden.

Am liebsten würde ich dir die Geschichte ungeschminkt und bloß übergeben, ohne den Zierat der Vorrede und des Schwalls, des Registers üblicher Sonette, Epigramme und Lobgedichte, die man Büchern vorauszuschicken pflegt. Denn hat es mich an sich schon Mühe gekostet, die Geschichte zu verfassen, wie viel erst das Vorwort, das du hier liest. Oft habe ich zur Feder gegriffen, wollte

losschreiben, und ebenso oft legte ich sie nieder, weil ich nicht wusste, was ich schreiben sollte. Als ich wieder einmal so ratlos vor dem Papier saß, die Feder hinterm Ohr, den Ellbogen auf dem Klapppult, die Wange in die Hand gestützt, und darüber nachdachte, was ich sagen könnte, kam unversehens ein gewitzter, weltkluger Freund herein, der mich grübeln sah und nach dem Grund fragte. Ich verheimlichte ihn nicht und sagte, ich dächte über die Vorrede zur Geschichte des Don Quijote nach und wollte es beinah schon aufgeben, ja auch die Heldentaten des edlen Ritters nicht ans Licht bringen.

»Wie soll es mich nicht irremachen, was dieser alte Souverän sagt, der sich des Volkes Stimme nennt, wenn er sieht, dass ich nach so langer Zeit, die ich schon im Schweigen des Vergessens ruhe, vor die Leser trete, mit so vielen Jahren auf dem Buckel und mit einem Werk, so spröde wie Federgras, so frei von Geist, so dürftig im Stil, so arm an Gedankenbildern, so ohne jede Gelehrsamkeit und Bildung, ohne Rand- und Nachbemerkungen, wo ich doch sehe, dass andere Bücher, einerlei wie herbeiphantasiert und profan, nur so von Sprüchen des Aristoteles strotzen, von Platon und dem ganzen Philosophentross, und damit ihre Leser staunen machen, und die halten derlei Schreiber dann für belesene, beredte und gelehrte Männer. Und wenn sie erst die Heilige Schrift zitieren! Da werden sie gleich zu heiligen Thomassen und Kirchenlehrern, so geistreich, wie sie die Form wahren, indem sie in einer Zeile einen windigen Liebhaber schildern und in der nächsten ein christliches Sermönchen einflechten, dass man sie mit wahrer Lust und Wonne anhört oder liest. All das wird meinem Buch mangeln, denn weder habe ich etwas am Rand anzuführen noch am Ende zu notieren, und erst recht weiß ich nicht, auf den Spuren welcher Autoren ich wandle, kann sie also zu Beginn nicht dem Alphabet nach aufzählen, wie es alle machen, angefangen bei Aristoteles, bis zu Xenophon, Zoilos oder Zeuxis, einerlei, dass der eine ein Lästermaul, der andere ein Maler war. Ebenso wird es meinem Buch an einleitenden Sonetten mangeln, zumindest an Sonetten, als deren Verfasser Herzöge, Markgrafen, Großgrafen, Bischöfe, hohe Damen oder höchstberühmte Dichter zeichnen. Allerdings müsste ich nur zwei, drei handwerklich geschickte Freunde vom Fach darum bitten und bekäme sie, und solche, dass ihnen keines von Hand derer das

Wasser reichen könnte, die einen so großen Ruf in unserem Spanien genießen. Also, lieber Freund«, fuhr ich fort, »lasse ich meinen Herrn Don Quijote lieber in den manchesischen Archiven begraben, bis mir der Himmel jemanden beschert, der ihn mit all dem fehlenden Zierat schmückt. Ich selbst kann nicht dafür einstehen, es mangelt mir an Tauglichkeit und Bildung, und zudem bin ich von Natur aus träge und zu bequem, um mir Autoren zu suchen, die sagen, was ich sehr gut ohne sie sagen kann. Daher das Grübeln und Zweifeln, bei dem Ihr mich antrefft, lieber Freund, Grund genug habe ich dazu, wie Ihr gewiss begreift.«

Mein Freund hatte es gehört, schlug sich an die Stirn, brach in lautes Lachen aus und sagte:

»Guter Gott, jetzt geht mir ein helles Licht auf, mein Lieber, wie blind ich die ganze lange Zeit über war, die ich Euch schon kenne und Euch in allem für klug und verständig gehalten hatte. Jetzt merke ich, wie himmelweit Ihr davon entfernt seid. Wie kann denn etwas, was so belanglos und leicht zu bewältigen ist, einen so reifen Geist wie den Euren in Zweifel und Grübeleien stürzen, der schon oftmals weit größere Hindernisse niedergerissen und umgestürzt hat? Hört nur, das kommt nicht vom fehlenden Geschick, sondern von überreichlicher Faulheit und mangelnder Überlegung. Soll ich es Euch beweisen? Passt nur auf, dann seht Ihr, wie ich Euch im Handumdrehen alle Schwierigkeiten aus dem Weg räume und alle Lücken stopfe, die Euch, wie Ihr sagt, in solche Zweifel und Ängste stürzen, dass Ihr die Geschichte Eures berühmten Don Quijote, dieser Krone und Blüte der fahrenden Ritterschaft, lieber gar nicht ans Licht bringen wollt.«

»Nur zu«, erwiderte ich auf seine Worte, »wie wollt Ihr die Leere meines Schreckens füllen und Licht ins Chaos meiner Verwirrung bringen?«

Darauf sagte er:

»Der erste Eurer Stolpersteine, nämlich die Sonette, Epigramme oder Lobgedichte, die Euch als Einleitung fehlen und die von Persönlichkeiten mit Gewicht und Titel stammen sollen, lässt sich aus dem Weg schaffen, indem Ihr Euch selbst die Mühe macht, sie zu verfassen. Danach könnt Ihr sie taufen und betiteln, wie Ihr wollt, indem Ihr das Kind dem Priester Johannes von Indien oder dem Kaiser von Trapezunt unterschiebt, die beide vortreffliche Dichter

gewesen sein sollen, und waren sie es nicht und ein paar studierte Neunmalkluge fallen Euch mit ihrem Lästermaul in den Rücken, gebt keinen Kickerling darauf, denn mögen sie auch Eurer Lüge auf die Spur kommen, sie werden Euch nicht gleich die Hand abhacken, mit der Ihr sie geschrieben habt. Und was die Randzitate aus Büchern, all die Autoren von Sprüchen und Sentenzen angeht, bei denen Ihr Euch bedienen könnt, sorgt Ihr nur für eine Handvoll lateinischer Redensarten, die Ihr auswendig kennt oder wenigstens rasch findet und die Euch wie der Deckel auf die Kanne passen, zum Beispiel, wenn es um Freiheit und Gefangenschaft geht:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Dann führt Ihr am Rande Horaz an oder wer immer das gesagt haben mag. Und wenn Ihr über die Macht des Todes schreibt, seid Ihr gleich zur Stelle mit

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum
tabernas regumque turres.

Geht es um die Freundschaft und Liebe, die Gott den Feinden gegenüber gebietet, greift flink zur Heiligen Schrift und bedient Euch – was Ihr mit einem Fünkchen Vorsicht sicher tun dürft – der Worte von keinem Geringeren als Gott selbst: ›Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros.‹ Geht es um böse Gedanken, stürzt Euch aufs Evangelium: ›De corde exeunt cogitationes malae‹. Die Unbeständigkeit von Freunden? Her mit Cato und seinem Distichon:

Donec eris felix, multos numerabis amicos.
Tempora si fuerint nubila, solus eris.

Mit derlei lateinischen Brocken hält man Euch gewiss für einen gelehrten Lateiner, was heutzutage Ehre und Gewinn zuhauf einbringt.

Was die Anmerkungen am Ende des Buches angeht, könnt Ihr unbesorgt wie folgt verfahren: Kommt darin ein Riese vor, dann macht aus ihm den Riesen Goliath, und schon habt Ihr, fast ohne den Finger zu rühren, eine ellenlange Anmerkung, in der Ihr einfach

schreibt: ›Der Riese Goliath, genannt auch Goliath von Gath, war ein Philister, den der Schafhirte David mittels eines gewaltigen Steinwurfs im Tal der Therebinten tötete, wie im Buch der Könige geschildert wird …‹, in dem und dem Kapitel, wo Ihr es eben findet. Zeigt Euch zudem als studierter Humanist und Kosmograph und tragt Sorge, dass in Eurer Geschichte der Fluss Tajo vorkommt, dann habt Ihr wieder eine glänzende Anmerkung zur Hand: ›Der Fluss Tajo ist nach einem spanischen König benannt; er entspringt da und da und endet im großen Ozean, wo er die Mauern der trefflichen Stadt Lissabon beleckt. Manche sagen, er führe Goldsand mit sich‹, usw. Schreibt Ihr über Diebe, serviere ich Euch die Geschichte des Cacus, die ich auswendig kenne. Geht es über Hurenweiber, her mit dem Bischof von Mondoñedo, der Euch mit Lamia, Laida und Flora aufwarten kann, ein Verweis, bei dem Euch Beifall sicher ist. Geht es um die grausamen Frauen, liefert Ovid Euch die Medea, bei Zauberern und Hexen hält Homer Kalypso und Vergil die Kirke bereit; bei tapferen Heerführern bietet sich Euch Julius Caesar selbst in seinen *Kommentaren* an, und Plutarch schenkt Euch tausenderlei Alexander. Schreibt Ihr über Liebschaften, reichen Euch zwei Gran Italienisch, und sogleich stoßt Ihr auf Leo Hebräus, der Euch eine üppige Ernte bescheren wird. Wollt Ihr Euch aber nicht in fremden Landen umtun, nehmt daheim Fonsecas *Von der Liebe Gottes*, wo sich gedrängt alles findet, was Ihr und die reichsten Geister je zu diesem Thema werden wissen wollen. Kurz und gut, Ihr müsst nichts weiter tun, als derlei Namen nennen oder derlei Geschichten vorbringen, wie ich sie angeführt habe. Die Schluss- und Randbemerkungen überlasst ruhig mir. Bei allem, was mir heilig ist, ich will Euch die Ränder füllen und vier ganze Druckbogen am Buchende dazu.

Nun aber zu den Zitaten, die gemeinhin die Bücher füllen und in Eurem fehlen. Nichts leichter als das, Ihr müsst nur zu einem Buch greifen, das sie alle aufführt, von A bis Z, wie Ihr sagt. Dann fügt ihr dasselbe Abc Eurem Buch hinzu, einerlei, ob die Lüge ins Auge springt, weil Ihr es gar nicht nötig habt, sie zu zitieren. Vielleicht glaubt sogar der eine oder andere Dumme, sie kämen allesamt in Eurer einfachen, schlichten Geschichte vor. Mag es auch zu nichts anderem dienen, als dass die lange Liste von Autoren dem Buch im Nu Autorität verleiht. Kein Mensch wird nachprüfen, ob Ihr ihnen

folgt oder nicht, denn was hätte er davon? Vor allem, weil Euer Buch, wenn ich das recht verstehe, nichts von alldem braucht, was ihm nach Euren Worten fehlt, da es von vorn bis hinten eine Schmähschrift gegen die Ritterbücher ist, die Aristoteles nie im Sinn hatte, die der heilige Basilius nie erwähnte und die dem Cicero nie begegnet sind, und mit seinen Phantasiegebilden haben weder die Fakten der Wirklichkeit zu schaffen noch die Beobachtungen der Astronomie, einerlei sind ihm die geometrischen Größen, die Widerlegung von Argumenten, wie sie die Rhetorik fordert, es muss niemandem predigen, indem es Menschliches mit Göttlichem verflicht, was ein Gespinst ergibt, mit dem kein vernünftiger Christengeist sich kleiden sollte. Es muss sich nur bei allem, was in ihm geschrieben steht, um natürliche Nachahmung bemühen, denn je vollkommener die ist, umso vorzüglicher wird das Geschriebene sein. Und da Eure Schrift nur gegen das Ansehen und die Beliebtheit anstürmt, die die Ritterbücher in der Welt und beim gemeinen Volk genießen, müsst Ihr auch nicht Philosophensprüche, Ratschläge aus der Heiligen Schrift, Dichterfabeln, Rhetorikerreden oder Heiligenwunder erbetteln, sondern nur dafür sorgen, dass Rede und Satz schlicht bleiben und mit bedeutsamen, aufrichtigen und wohlgesetzten Worten schön und vergnüglich klingen, indem Ihr soweit irgend möglich Eure Absicht deutlich schildert und Eure Ideen verständlich macht, ohne sie zu verwickeln oder zu verschleiern. Sorgt ebenfalls dafür, dass beim Lesen Eurer Geschichte der Schwermütige wieder lachen lernt, der Lachende noch lauter lacht, der Einfältige sich nicht ärgert, der Verständige über die Erfindungsgabe staunt, der Würdige sie nicht geringschätzt und der Kluge sie loben muss. Kurzum, richtet Euer Augenmerk nur darauf, das falsche Rüstzeug der Ritterbücher zu zerhauen, die so viele verabscheuen und viel mehr noch rühmen. Habt Ihr das erreicht, habt Ihr nicht wenig geschafft.«

In tiefem Schweigen hatte ich die Worte meines Freundes angehört, und seine Rede hinterließ einen so großen Eindruck bei mir, dass ich nichts entgegensetzte, sondern sie sogleich für gut befand, ja sie für meine Vorrede verwenden wollte, sodass dir, herzensguter Leser, daraus nun die Klugheit meines Freundes entgegenscheint sowie mein Glück, in solchem Augenblick solch einen Ratgeber gefunden zu haben, und so kommst du in den segensreichen Genuss,

dass dir hier ganz ohne Falsch und Schnörkel die Geschichte des berühmten Don Quijote von der Mancha geschildert wird, der allüberall im Gefilde von Montiel als der keuscheste Liebende und der tapferste Ritter gilt, den dieser Landstrich seit langen Zeiten sah. Ich will nicht zu viel Wesens um den Gefallen machen, dir einen so edlen, ehrenwerten Ritter vorzustellen, doch danken sollst du mir für die Bekanntschaft mit dem trefflichen Sancho Panza, seinem Knappen, der alle Reize des Knappentums in sich vereint, die sich sonst nur hier und da verstreut in all den Heerscharen nichtiger Ritterbücher finden. Möge dir Gott Gesundheit schenken und auch mich nicht vergessen. *Vale.*